

„Die Kita kümmert sich dann um alles weitere“: Professionell-organisationale Prägung von Kindheit als Folge sozialer Hilfen im Kontext von Behinderungen

Daniela Molnar, Albrecht Rohrmann

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht, wie Kindheit und Familie im Kontext zugeschriebener elterlicher Behinderungen durch sozialstaatliche Hilfesysteme geformt werden. Anhand der Analyse von Dokumenten aus einer Jugendamtsakte wird rekonstruiert, wie die Zuschreibung elterlicher Behinderung die Problemdefinition dominiert und die Erziehungsfähigkeit der Eltern unter ständiger Beobachtung steht. Die Analyse zeigt, dass Fachkräfte in interorganisationalen Kooperationen Hilfen gestalten, während die Familie primär als Objekt der professionell-organisationalen Bearbeitung erscheint. Mit der Aufnahme in die Kindertagesstätte wird die Problemwahrnehmung unter der Perspektive Behinderung auf das Kind ausgeweitet. Kindheit erweist sich damit professionell-organisational formiert, mit dem Risiko, Exklusion eher zu verstärken als Teilhabe zu fördern.

Schlagwörter: Familien mit Eltern mit Behinderungen, Kategorisierungsarbeit, professionell-organisational Formierung, Folgen sozialer Hilfen

“The daycare center then takes care of everything else”: Professional–organizational formation of childhood as a consequence of social support in the context of disability

Abstract

This article examines how childhood and family are shaped in the context of attributed parental disabilities by social welfare systems. Using documents from a youth welfare office file, it reconstructs how the attribution of disability dominates the definition of the problem and how the parenting abilities are under constant observation. The analysis shows that professionals in interorganizational collaborations design assistance, while the family appears primarily as an object of professional-organizational processing. With admission to daycare, the perception of the problem is extended to the child from the perspective of disability. Childhood thus proves to be professionally and organizationally shaped, with the risk of reinforcing exclusion rather than promoting participation.

Keywords: Families with disabled parents, Categorization practices, Professional-organizational shaping, Consequences of social support services

1 Hinführung: Kindheit und Familie im Kontext von Behinderung

Die Lebenssituation von Familien, in denen Eltern und/oder Kindern in sozialrechtlichen Verfahren eine Behinderung zugeschrieben wird, ist ein Desiderat der Familienforschung (BMFSFJ, 2021, S. 234). Bekannt ist, dass erwachsene Menschen mit Behinderungen im Erwerbsleben erheblichen Benachteiligung ausgesetzt sind (BMAS, 2021, S. 215) und dadurch ein erhöhtes Risiko besteht, dass Familien in Armutslagen leben. Hinzu können Ausgrenzungserfahrungen durch Unsicherheiten und Diskriminierungen aufgrund von Behinderungen kommen (Kardorff & Ohlbrecht, 2023, S. 16).

Das Desiderat, das wir in diesem Beitrag beleuchten, bezieht sich auf das institutionelle Hilfegeflecht und seine Folgen. Die mit Beeinträchtigungen zusammenhängenden besonderen Herausforderungen der Alltagsorganisation, Erziehung und Förderung führen häufig zu einer erhöhten Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen (im Überblick Schönecker, 2021). Gleichzeitig ist der Zugang zu offenen, Familien adressierenden Angeboten erschwert (Düber, 2021a, S. 76), sodass Familie und Kindheit vergleichsweise stark durch professionell-organisatorische soziale Hilfen geprägt sind. Dies bringt intendierte wie nicht-intendierte Folgen hervor. Professionelle Interventionen können etwa mit unterschiedlichen und nicht selten widerstreitenden Interessen verbunden sein: Leistungen der Rehabilitation nach dem SGB IX sollen die Möglichkeiten der Selbstbestimmung und Teilhabe fördern, während mit der Kinder- und Jugendhilfe in Ausübung des Wächteramtes eine mögliche Gefährdung des Wohls der Kinder in den Vordergrund gestellt wird. Zudem birgt die Inanspruchnahme sozialer Hilfen selbst Risiken der Beschämung, Verletzung und Stigmatisierung: Im Falle einer zugeschriebenen Behinderung eines oder beider Elternteile ist die Infragestellung der Erziehungskompetenz mit allen Hilfen unmittelbar verbunden. Fachkräfte mit ihrem Auftrag und ihren Sichtweisen greifen in den Familienalltag ein und zwingen die Mitglieder „zu anstrengenden Aushandlungsprozessen zur Wahrung ihrer Selbstbestimmung“ (Kardorff & Ohlbrecht, 2023, S. 21), wobei das Risiko besteht, dass die Verteidigung von Selbstbestimmung und Privatheit von Fachkräften pathologisierend gedeutet wird.

Der Beitrag konzentriert sich auf die institutionell-organisatorische Prägung von Kindheit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, wobei wir auf die Familienkonstellation fokussieren, in der einem oder beiden Elternteil/en eine Behinderung zugeschrieben wird. Zentral für die Kinder- und Jugendhilfe ist das „Recht junger Menschen auf die Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 SGB VIII), das unter Bezug auf das im Grundgesetz garantierte Recht auf Erziehung der Eltern (Art. 6 Abs. 2) die Fachkräfte im Einzelfall vor schwierig zu lösende Abwägungsprobleme stellen kann. Eine pauschale Negation der Möglichkeit der Erziehung durch die Eltern bei bestimmten sozialen Gruppen ist dabei auszuschließen. In Bezug auf Eltern mit Behinderungen musste diese Position jedoch gegenüber entgegengesetzten Praktiken, die noch nicht durchgängig überwunden sind, durchgesetzt werden, wobei ein Urteil des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte aus dem Jahre 2002 wegweisend war (Heinz-Grimm, 2006, S. 14–16). Einen starken Impuls zur Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung und Inklusion hat zudem die Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) gegeben, in welcher vor dem Hinter-